

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 21 (1902)

Artikel: Ueber das Verhältnis von Handarbeit und Schulunterricht in Armenerziehungsanstalten : Korreferat
Autor: Glur, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber das Verhältniß von Handarbeit und Schulunterricht in Armenerziehungsanstalten.

Korreferat

von W. Glur, Waisenvater in Bern.

Zur Beurteilung der Frage nach dem *richtigen* Verhältniß von *Handarbeit* und *Schulunterricht* in *Armenerziehungsanstalten* finden wir den Masstab in dem Anteil, der jedem dieser Faktoren am gesamten Erziehungswerke zukommt. Nach unserem Dafürhalten dürfen beide *denselben* Anteil, darum auch *dieselbe* Bedeutung und Berücksichtigung beanspruchen, nur dass jeder Faktor, Handarbeit und Schulunterricht, es mit einer besondern Seite des Erziehungswerkes zu thun hat, jene hauptsächlich mit der körperlichen, dieser mit der geistigen Ausbildung.

Manchem gefällt das gegenwärtige Verhältniß von Schulunterricht und Handarbeit in den Anstalten mit landwirtschaftlichem und industriellem Betrieb nicht, weil sie in dem breiten Raume, der die Handarbeit einnimmt, eine Schädigung für die Schule erblicken, während es doch Thatsache ist, dass diese trotz der beschränkten Schulzeit ungefähr dieselben Leistungen aufweist, wie die staatlichen Primarschulen. Andere wünschen, dass die Handarbeit als das wertvollste Erziehungsmittel noch mehr als bisher zur Anwendung komme. Wir sind damit einverstanden, insofern zur gewöhnlichen Handarbeit auch noch die Leibesübungen und Spiele behufs Abhärtung des Körpers und Kräftigung des Willens herangezogen werden. Letzteres möchten wir besonders befürworten, im Uebrigen aber das Uebergewicht des Schulunterrichts in den städtischen Waisenhäusern, dasjenige der Handarbeit in den ländlichen Anstalten anerkennen als etwas durch die Verhältnisse gegebenes und den Bedürfnissen entsprechendes. Ein offener Meinungsaustrausch hierüber wird zur Klärung unserer Frage dienen und unserer Erziehungsarbeit nur förderlich sein.

Eine gewichtige Stimme haben wir bereits vernommen, diejenige eines auf dem Felde der Jugenderziehung erfahrenen und praktischen Schulmannes, dessen Ausführungen wir gewiss mit lebhaftem Interesse angehört haben.

In der Ueberzeugung, dass nicht ausgedehnte Schulkenntnisse die spätere Berufsthätigkeit und das äussere Wohl eines Anstaltszöglings bedingen, redet der Referent einem reichlichen Mass von Handarbeit mit Nachdruck das Wort, indem er zugleich von den Armenerziehern erwartet, dass sie die Zöglinge willig und fähig machen, Anstrengungen und Entsagungen über sich zu nehmen und durchzufechten. Zu weit gehende Humanitätsrücksichten würden nach seiner Meinung nur der Verweichlichung und Verhätshelung Vorschub leisten.

Zugegeben, dass dem heranwachsenden Geschlechte die Gefahr der Verweichlichung droht; bei unsern Anstaltszöglingen ist dies nach unserer Erfahrung nicht der Fall. Davor werden sie eben durch ein reichliches Arbeitsmass bewahrt. Wohl erfahren sie durchwegs eine freundlichere, humanere Behandlung als früher. Die Ernährung ist reichlicher und kräftiger, die Kleidung zeitgemässer, die Betten wärmer, die Zucht milder; aber dies trägt doch nicht zur Verweichlichung unserer Zöglinge bei. Es macht sie im Gegenteil williger zu anstrengender Arbeit und auch fähiger, Strapazen auszuhalten. An beiden fehlt es wahrlich nicht bei dem vollgerüttelten Mass von Anstrengung, das ihr, werte Kollegen auf dem Lande, alljährlich vom Frühling bis in den Herbst hinein euren Knaben und Mädchen zumutet, und das diese fröhlich bewältigen, obs auch dabei müde Glieder und schweisstriefende Stirnen gibt. Dank ihrer kräftigen Ernährung und Abhärtung sind sie zu Arbeitsleistungen befähigt, an denen jedermann Freude hat.

Noch höher zu schätzen als die Abhärtung des Leibes ist der *sittliche* Einfluss reichlicher Handarbeit. Bei täglicher Anstrengung, im gegenseitigen Wettstreit lernen die Zöglinge eine geregelte Thätigkeit, Ordnungssinn, Fleiss und praktische Tüchtigkeit. Da erkennen sie den Wert der Arbeit als Heilmittel ihrer schlimmen Neigungen, als sichere Grundlage ihrer zukünftigen Wohlfahrt, als einen wahren, das irdische Dasein verklärenden Himmelssegnen. Da auch gewinnt der jugendliche Geist die nötige Frische und Leistungsfähigkeit für die Schularbeit. Jeder Vorsteher kennt aus Erfahrung den hohen Wert der Handarbeit als unentbehrliches, Leib und Geist umfassendes Er-

ziehungsmittel. Ihr gebührt deshalb mit Fug und Recht die wichtige Stellung, die sie bisher neben dem Schulunterricht eingenommen und behauptet hat. Sie daraus verdrängen, hiesse, den Anstalten ihren Lebensnerv unterbinden.

Wir möchten nun aber den Begriff der Arbeit erweitern, indem wir auch die mancherlei *Leibesübungen* dazu rechnen, die ja mit angestrenzter Muskelthätigkeit verbunden sind und zur körperlichen, wie geistigen Ausbildung wesentliches beitragen. Dahin gehören ausser dem Turnen das Schwimmen, das Schlittschuhlaufen und die Dauermärsche. Erst durch den fleissigen Betrieb dieser Uebungen erlangen die jugendlichen Glieder jenen Grad von Spannkraft, Beweglichkeit und Muskelstärke, der sie zu aussergewöhnlichen Anstrengungen und Arbeitsleistungen befähigt. Diese Leibesübungen sind in unsern städtischen Waisenhäusern als Ersatz für die Feldarbeit längst in Gebrauch, und ihre wohlthätigen Wirkungen auf den leiblichen Organismus und das Geistesleben der Zöglinge haben sie unentbehrlich gemacht. In den übrigen Anstalten dürften sie grössere Beachtung und Anwendung als bisher finden, schon deshalb, weil sie zur landwirtschaftlichen und industriellen Thätigkeit eine notwendige Ergänzung bilden, hauptsächlich wegen ihrer Wichtigkeit für die Bildung des *Willens* und *Charakters*. Unsere heranwachsende Jugend bedarf der Stärkung des Willens und der Thatkraft, um den Schwierigkeiten des Lebens, in das sie bald hinaustritt, gewachsen zu sein. Ein zaudernder, unentschlossener, wankelmütiger Sinn muss ihnen unterliegen. Unsere Zöglinge müssen sich frühe in der Standhaftigkeit und Selbstüberwindung üben, damit sie bei den unangenehmen Erfahrungen und Enttäuschungen, die ihrer schon in der Lehrzeit warten, Mut und Geduld nicht verlieren. Auch das spätere Leben versetzt sie in Notlagen und stellt sie auf gefährliche Posten, wo sie sich nur behaupten und durcharbeiten können mit Einsatz ihrer ganzen Energie, vermittelst mutigen, thatkräftigen, entschlossenen Handelns und unter der Bedingung, dass sie über den vollen Gebrauch ihrer leiblichen und geistigen Kräfte verfügen können. — Feste Willenskraft, Mut und Vertrauen unsern Zöglingen beizubringen, damit sie sich mit Gottes Hülfe im Kampf ums Dasein glücklich durchschlagen, muss deshalb unser ernstes Anliegen sein. Mit blossen Mahnungen und Belehrungen kommen wir nicht zum Ziel. Worte bringen nur eine vorübergehende Wirkung hervor. Höher zu schätzen ist das Vorbild des Erziehers. Noch wichtiger

ist's, die Zöglinge in solche Lagen zu bringen, wo sie selbstthätig handeln müssen und Gelegenheit finden zur Weckung und Ausbildung der in ihnen schlummernden Kräfte. Was sie anfassen und zu stande bringen, wirkt bestimmend auf ihre Willensrichtung und ihren Charakter.

Wir fragen nun: Wo bietet sich unsern Zöglingen passendere Gelegenheit, den Willen zum Handeln anzuspornen, als bei den mannigfaltigen Leibesübungen? Wie mächtigen Einfluss üben doch die Turnübungen auf die Bildung des Willens, sofern sie unter der festen Leitung des Lehrers ausgeführt werden! Bei den Gerätübungen lernt der Schüler der Gefahr ins Auge schauen und seine natürliche Aengstlichkeit überwinden. Er übt sich da im entschlossenen, kaltblütigen Handeln, in der Standhaftigkeit und Zähigkeit des Willens. Namentlich die Freiübungen, die sich sehr gut zur Ausarbeitung des ganzen Körpers verwenden lassen, erfordern einen gehörigen Aufwand von Energie, zumal wenn dabei die Hände mit Eisenstab, Hanteln oder Keulen belastet sind.

Die Uebungen im Ringen und Springen, im Dauerlauf, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Schlitteln etc. sind von vorzüglicher, Nerven und Muskeln stärkender Wirkung. Ausser dem köstlichen Vergnügen, das sie der Jugend gewähren, eignen sie sich auch vorzüglich zur Mehrung ihres Frohsinns, ihres kecken Wagemutes und ihrer Willensbethätigung.

Auch die den Turnübungen verwandten *Jugendspiele* gehören eigentlich in den Bereich der Leibesübungen und lassen sich zur körperlichen Ausbildung und zur Kräftigung des Willens gut verwenden. Bei den praktischen Engländern und Amerikanern bilden sie ein wesentliches Mittel zur Volkserziehung: Die von ihnen in den letzten Jahren ausgegangene Spielbewegung zieht immer weitere Kreise und erringt auch bei uns wachsende Anerkennung. — Wohl kommen auch in unsern Anstalten als angenehme Abwechslung zwischen Schulunterricht und Handarbeit verschiedene Spiele zur Anwendung, wie das Schlagballspiel und der Barlauf, die als Parteespiele grossen Eifer erwecken und Körper und Geist gleichmässig in Anspruch nehmen. Aber allen Jugendspielen möchten wir das unlängst bei uns eingebürgerte Fussballspiel voranstellen. Nach genauen Regeln sich vollziehend, ist's eine vorzügliche Gelegenheit zur Entfaltung von Mut, Besonnenheit, Geistesgegenwart, Schnelligkeit der Ueberlegung und des entschlossenen Handelns. Es ver-

langt eine Willensthätigkeit, die auf möglichst vollkommene Erreichung gegebener Zwecke gerichtet ist. Als Kampfspiel spornt es beide Parteien zu äusserster geistiger und körperlicher Anstrengung an und macht den Spielern, die sämtlich gleichzeitig beschäftigt sind, die unbedingte Unterordnung unter den selbstgewählten Führer zur strengsten Pflicht. So wirkt dies Spiel vorteilhaft auf die leibliche und geistige Entwicklung. Wenns auch mit einer gewissen Gefahr verbunden ist und der Spieler hie und da harte Stösse und blutige Striemen davon trägt — was thuts? Die Jugend achtet ihrer nicht sonderlich, wohl wissend, dass es bei keinem Spiel im Freien ohne Gefahr abgeht. Sie *will* Gefahren bestehen, ihnen kühn ins Antlitz schauen. Sie will ihre Mannhaftigkeit damit beweisen, dass sie den Schmerz nicht scheut und nötigenfalls verbeissen kann. Sie liebt es, sich abzuhärten und Strapazen zu ertragen. Warum sollte dies höchst interessante Spiel, für das unsere städtische Jugend schwärmt, nicht auch bei unsern Anstaltszöglingen auf dem Lande Eingang finden? Die 12—16jährigen Knaben sind flink und kräftig genug zu seinem Betrieb, und wir sind überzeugt, dass sie auch sofort mit Leib und Seele dabei wären.

Jeder verständige Erzieher wird dem Grundsätze huldigen, seinen Kindern soviel Freude und Vergnügen als möglich zu bereiten. Ist ihnen ja doch das Bedürfnis darnach angeboren und gestaltet sich ihr Anstaltsaufenthalt nur dann zu einem glücklichen, an den sie sich später mit Vergnügen zurückerinnern, wenn ihr jugendliches Gemüt reiche Nahrung, ihr Frohsinn und und Spielverlangen möglichste Befriedigung findet. Nur im Genuss reiner Freude und unter den Sonnenstrahlen der Liebe, die ihnen solche Freude bereitet, gedeiht unsere Jugend und trägt unsere Erziehungsarbeit die gewünschten Früchte. — Wenn etwas, so sind es die Leibesübungen und Jugendspiele, denen sich unsere Zöglinge mit Vorliebe hingeben, weil sie dabei nach der anstrengenden Kopf- und Handarbeit eine willkommene Abwechslung und notwendige Erholung, kurz, Genuss und Freude finden. Schon deshalb und noch mehr wegen ihres erzieherischen Wertes möchten wir diese Uebungen und Spiele namentlich den landwirtschaftlichen und industriellen Anstalten zu möglichster Berücksichtigung empfehlen. Sie gehören zur Arbeit im weitern Sinne.

Die Handarbeit im engern Sinne bedarf dieser Empfehlung nicht. Sie nimmt einen ausgedehnten Raum ein und steht

in hohen Ehren als Vorschule für's praktische Leben, als Mittel zur körperlichen Ausbildung und als wirksamer Erziehungsfaktor. Um dieser ihrer Bedeutung willen beansprucht sie denn auch eine dem Schulunterricht ebenbürtige Stellung.

Aber auch der *Schulunterricht*, welchem eine ebenso wichtige Aufgabe im Erziehungswerk zukommt, muss seine Stellung gegenüber der Handarbeit behaupten. Von der Verkürzung der Schulzeit kann nicht wohl die Rede sein; in den städtischen Waisenhäusern nicht, weil deren Schüler zum grössern Teil die Gemeindeschulen besuchen und an das Unterrichtspensum derselben gebunden sind; in den Anstalten auf dem Lande nicht, weil hier die Schulzeit ohnedies durch die Handarbeit aufs äusserste, fast nur auf die Wintermonate, beschränkt ist.

Die gesetzlich normierte Schulzeit, wie die jetzt übliche Unterrichtsmethode erfährt in neuester Zeit von seiten der auftauchenden Schülreformbestrebungen heftige Anfechtungen. Man behauptet, die Schulzeit daure zu lange und die Schule sei mehr Lern- als Erziehungsanstalt; sie bringe den Schülern zu meist nur ein gedächtnismässig erworbenes, unverstandenes Wissen bei, das ihnen später nichts nütze. Es werde viel zu viel Theorie gelehrt und zu wenig Praxis getrieben, in Allem zu wenig Können erzeugt und zu wenig auf Erziehung zur Arbeitstüchtigkeit Bedacht genommen. Die Schule vernachlässige die physische, wollende und handelnde Natur des Kindes. Statt seinen Trieb nach Bewegung und Beschäftigung zu befriedigen, zwinge sie es zum stundenlangen Stillsitzen, zum unthätigen Aufmerken auf theoretische Erklärungen und Belehrungen. Bei dem ewigen Schulsitzen gehen eine Menge wertvoller geistiger, beruflicher und künstlerischer Anlagen des Kindes zu Grunde. — Um diesen Uebeln zu begegnen müsse der *Arbeitsunterricht* in die Schule eingeführt, pädagogisch betrieben und mit dem theoretischen Unterricht in organische Verbindung gebracht werden. Die Jugenderziehung solle mehr auf praktische Betätigung als auf graue Theorie gestellt sein.

Auf die genannten Vorwürfe gegen die moderne Schule treten wir nicht näher ein, da sie unsere Anstaltsschulen im grossen und ganzen nicht treffen. Was die Forderungen der Schulkritiker anbelangt, so haben sie, soweit sie berechtigt sind, in unsern Anstalten Berücksichtigung gefunden. Wir dürfen getrost behaupten, dass der Unterricht unsern Zöglingen eine möglichst gründliche Schulbildung vermittelt, aber kein bloss

theoretisches, fürs Leben unbrauchbares, totes Wissen. Ihre intellektuelle Ausbildung steht in enger Verbindung mit praktischer Bethätigung, wozu die tägliche Handarbeit Gelegenheit genug bietet.

In den städtischen Primarschulen ist seit einigen Jahren, analog dem Arbeitsunterricht der Mädchen, der sog. *Handfertigungsunterricht* für die Knaben eingeführt. In unserm Waisenhaus besteht derselbe schon über 50 Jahre. Derselbe wird von Lehrern erteilt, die Bildungskurse für Handarbeit besucht haben. Er verfolgt rein praktische Zwecke, vor allem die Anleitung der Schüler zum selbständigen Beobachten, Untersuchen, Urteilen und Handeln. Während sie selber etwas herstellen und gestalten, während sie beobachten, wie die Gegenstände unter ihrer Hand entstehen, erwacht in ihnen das Interesse an der eigenen Arbeit und die Achtung vor fremder. Sie kennen die darauf verwendete Mühe und lernen denjenigen schätzen, der es versteht, gute, tadellose Arbeit zu liefern. — Unzweifelhaft ist dieser Unterricht, der gewöhnlich die Schreinerei, Dreherei und Buchbinderei (Cartonnage), etwa auch den Kerbschnitt und das Modellieren umfasst, von Wert für die praktische Erziehung, weil geeignet, die Sinne zu schärfen, Aug und Hand und Fuss zu üben, berufliche und künstlerische Anlagen, die im Schüler schlummern, zu wecken und den jugendlichen Geist zum Nachdenken, seinen Willen zum selbstthätigen Handeln anzuregen. Insofern leistet er auch dem Schulunterricht wesentliche Dienste, indem er ihn in seiner Thätigkeit unterstützt und fördert. Wir haben damit nur gute Erfahrungen gemacht und hoffen, dass dies auch in den andern städtischen Anstalten der Fall sei.

Den Handfertigungsunterricht mit besondern Lehrkräften auch in den Anstalten mit landwirtschaftlichem und industriellem Betrieb einzuführen, wäre wohl mit Schwierigkeiten verbunden, da die nötige Zeit dazu fehlte und die Beschaffung des erforderlichen Werkzeugs und Materials ziemliche Kosten verursachte. Wir halten die Einführung dieses Unterrichts auch nicht für dringend notwendig, da das, was derselbe bezweckt, die Erziehung zur Arbeit und die Anleitung zum Gebrauch der gewöhnlichsten Werkzeuge, bei der Handarbeit annähernd erreicht wird.

Wenn *Handarbeit* und *Handfertigkeit* auf *praktische* Erziehung abzielen, so liegt dem *Schulunterricht* ob, die *intellektuellen* und *sittlichen Anlagen* nach Möglichkeit auszubilden.

Die Denk- und Urteilsfähigkeit zu entwickeln ist seine nächste Aufgabe und damit verbunden die andere, dem Schüler einen Schatz, gründlichen Wissens zu vermitteln, der ihm später bei Erlernung und Ausübung eines Berufes wohl zu statten kommt. Der Schulunterricht ist den Bedürfnissen des praktischen Lebens möglichst anzupassen, aber die Rücksicht aufs Nützliche und Gewinnbringende darf doch nicht so vorherrschen, dass dabei der ideale Charakter des Unterrichts verloren geht. Dieser hat einem höheren Zwecke zu dienen, als bloss nützliche Kenntnisse zu vermitteln. Das, was dem Menschen innern Wert und Würde verleiht, was ihm in des Lebens Kämpfen und Versuchungen einen festen Halt giebt, ist nicht eine entwickelte Intelligenz und ein umfassendes Wissen, es sind vielmehr feste Ueberzeugungen, religiöse Grundsätze, ein sittlicher Charakter. Dazu hat die Schule als Erziehungsanstalt dem Schüler zu verhelfen. Wenn es ihr mit viel Geduld und Mühe gelingt, junge Leute heran zu bilden, die mit sittlich-religiösem Ernst, offenem Geiste, strebsamem Sinne und gründlichem Wissen ins Leben hinaus treten, dann hat sie den Weg zu ihrer Wohlfahrt gebahnt und ein schönes Werk vollbracht. Kommt noch dazu, dass diese Knaben und Mädchen neben der geistigen und sittlichen auch zu einer allseitigen körperlichen Ausbildung, zu praktischer Tüchtigkeit, ausdauernder Arbeitskraft und Arbeitseifer gelangen, dann hat auch die Handarbeit, in der sie geübt worden, ihre Aufgabe erfüllt. Schulunterricht und Handarbeit haben, vom Segen Gottes begleitet, das ihnen gemeinsame Erziehungswerk zum guten Ende geführt. Nur in gleichzeitigem Zusammenwirken und durch gegenseitige Unterstützung ist dies ihnen gelungen, und darum kommt ihnen gleiches Verdienst und gleiche Berechtigung zu. — Auf beide Faktoren — Schulunterricht und Handarbeit resp. Leibesübungen — waren unsere Anstalten bisher zur Erfüllung ihrer Erziehungsaufgabe angewiesen, und die errungenen Erfolge ermutigen sie zum Ausharren auf dem eingeschlagenen Wege. Verdankt es doch die Mehrzahl unserer ausgetretenen Zöglinge der geistigen und körperlichen Ausbildung, die sie bei uns genossen, dass sie als brave, leistungsfähige Menschen ihre Lebensstellung ausfüllen und im Kampf ums Dasein sich bewähren.

Nach unserm Dafürhalten stehen Schulunterricht und Handarbeit, so wie sie zur Zeit in unsern Armenerziehungsanstalten Anwendung finden, ungefähr im *richtigen* Verhältnis zu ein-

ander. Wenn der Unterricht in den städtischen, die Handarbeit in den ländlichen Anstalten vorwiegt, so ist dies durch die äussern Verhältnisse gegeben und den Bedürfnissen angemessen. Von einer Verschiebung ihrer gegenwärtigen Stellung zu einander erwarten wir keinen wesentlichen Vorteil für unsere Erziehungsaufgabe. Aber wir dürfen uns freuen, wenn in immer weitem Kreisen die Erkenntnis durchdringt, dass die Erziehungsgrundsätze unserer Anstalten die richtigen sind und für die allgemeine Jugenderziehung zur Anwendung kommen müssen, wenn ein sittlich kräftiges, körperlich gesundes, praktisch gebildetes und arbeitstüchtiges Geschlecht heranwachsen soll.

Was wir im Interesse unserer Anstalten wünschen, ist folgendes:

1. Als Anleitung zur praktischen Thätigkeit, wie zur Ausbildung der beruflichen und künstlerischen Anlagen sollte der Handfertigkeitsunterricht in denjenigen städtischen Waisenhäusern, denen er etwa noch mangelt, methodisch eingerichtet und gründlich betrieben werden.
 2. Es möchte in den Anstalten mit landwirtschaftlichem und industriellem Betrieb neben der Handarbeit den Leibesübungen und Jugendspielen grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden, einerseits zur allseitigen Pflege der körperlichen Ausbildung, anderseits zur Uebung der Willenskraft und des Mutes.
 3. Weil Schulunterricht und Handarbeit in ihrem gegenwärtigen Verhältnis zu einander sich bewährt haben, so ist keine Aenderung daran vorzunehmen.
-